

Hans Zenker, Sozialdemokrat und Pädagoge an der August-Vilmar-Schule in Homberg (heute THS)

Thomas Schattner

Gustav Max Johannes Zenker, genannt Hans, wurde am 21. Januar 1899 in Halle an der Saale geboren. Er besuchte zunächst die Mittelschule seiner Heimatstadt, ehe er zum Reform-Realgymnasium nach Naumburg wechselte. Mit 16 beendete Zenker vorerst seine schulische Laufbahn mit dem Realabschluss. Am 15. Juni 1917 wurde Zenker Soldat. Mit Begeisterung zog Zenker in den Krieg, aber schnell wurde er eines Besseren belehrt. Bei einem Gasangriff wurde er schwer verletzt. Bei einer weiteren Verletzung verlor Zenker einen Zeh. Seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg ließen ihn zu einem überzeugten Pazifist und Antimilitarist werden. Mit nur 19 Jahren wurde Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates seiner Heimatstadt Halle.

Nach dem Ende des Krieges holte Zenker sein Abitur nach, ehe er am 15. Mai 1919 sein Studium der neueren Sprachen sowie der germanistischen Literaturwissenschaft an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg aufnahm. Später wechselte er an die Universität der Stadt Göttingen, wo er die Fächer Englisch, Deutsch und Französisch studierte. Nach erfolgreichem Abschluss ging Zenker nach England. Dort arbeitete er als Lektor. Aufgrund eines Rheumaleidens kehrte Zenker aber 1929 wieder zurück nach Deutschland.

Den anschließenden Vorbereitungsdienst leistete er am Realgymnasium II in Kassel von Ostern 1929 bis zum März 1930 ab. Anschließend wurde Zenker als Studienassessor an der Aufbauschule in Rothenburg/Fulda beschäftigt. Zeitgleich gab es Veränderungen in seinem Privatleben. Zenker heiratete am 5. April 1930 Mary Sophie Charlotte Julie Jung, genannt Mary. 1931 wurde Zenker vom Provinzialkollegium an die August-Vilmar-Schule in Homberg geschickt. Eine Wohnung bezog er direkt mit seiner Frau im Schulgebäude.

Rasch wurde nun die Familie größer. Am 19. Mai 1931 wurde Sohn Hartmut geboren. Tochter Helgard folgte am 7. Juli 1932 und am 27. Oktober 1933 erblickte Sohn Meinhard das Licht der Welt. Als viertes Kind wurde Sohn Max Herwig am 5. Juli 1938 geboren.

Doch rasch war es dann mit der heilen Welt der Zenkers vorbei. Bereits 1932 vergingen sich die Nationalsozialisten in Homberg an Zenker. Am 26. September 1933 wurde Zenker von den Nationalsozialisten aus dem Schuldienst entlassen. Der Grund: Zenker war ein überzeugter Gegner des Nationalsozialismus, Pazifist und Antimilitarist.

Hans Zenker berichtete am 8. Mai 1946 [...] über die Geschehnisse in Homberg und Wabern Anfang des Jahres 1933. „Ich war seit 1931 an der Aufbauschule in Homberg [...] beschäftigt [...]. Nach Ostern 1933 wurde ich in Homberg u.a. dreimal verhaftet und in Schutzhaft gehalten, das erste Mal auf der Polizei in Homberg festgehalten, das dritte Mal in das Polizeigefängnis Kassel eingeliefert. Beschuldigungen wurden gegen mich nicht erhoben. [...] Das zweite Mal wurde ich durch einen Homberger S.S.-Mann vom Spaziergang weg verhaftet und zur Polizei gebracht, wo ich mit etwa 20 anderen Menschen zusammentraf [...]. Wir wurden von Homberger S.A.-Leuten bewacht und beschimpft, schließlich verladen [und] in eine Anstalt nach Wabern gebracht und dort von einer Stelle

zur anderen gejagt. [...] Eines Abends wurden wir einzeln oder in kleinen Gruppen aufgerufen und durch S.A.-Männer in ein Zimmer geführt, in dem sich eine Menge S.A.-Führer und Leute befanden, von denen sich ein Teil in der Art eines Tribunals gesetzt hatten. Mir wurde vorgehalten, mit dem Oberschulrat Deiters und dem Oberstudiendirektor Fricke in Kassel befreundet zu sein und unter einer Decke zu stecken, ohne dass ich oder diese eines bestimmten Vergehens beschuldigt worden wären. [Später wurde] ich plötzlich aus dem Gang in einen Seitenraum hingestoßen, von etwa 4-5 maskierten S.A.-Männern in Hemdsärmeln gepackt, umgelegt, festgehalten und misshandelt wurde. [...] - Ich weiß nicht mehr wie lange wir in Wabern festgehalten wurden - es waren wohl 14 Tage [hier täuscht sich Zenker, das Lager bestand nur vom 30 Juni bis zum 1. Juli 1933, T.S.]. Ebenso plötzlich wie [wir] verhaftet wurden, [„wurden“] wir eines Tages entlassen mit dem Hinweis sofortiger neuer Verhaftung, wenn wir über [die] schlechte Behandlung im Lager öffentlich berichten oder klagen würden. Wieder einige Tage später wurde ich erneut verhaftet und - wie eingangs schon erwähnt - in das Polizeigefängnis Kassel eingeliefert“.

Im Jahr 1934 floh die Familie wohl aus diesen Gründen aus Homberg. Sie bezog nun eine Wohnung in Berlin-Wilmersdorf. Anschließend ging Zenker nach England, von wo er aus seine Familie finanziell unterstützte. Zenker spielte auch mit dem Gedanken, nach England auszuwandern. Warum er diesen Plan später wieder verwarf, ist unbekannt.

Ein Jahr später kehrte er zurück. Im Jahr 1940 verzog die Familie nach Beverungen. Spätestens hier merkte Zenker, „dass dieses Naziabenteuer ein schlimmes Ende findet“. Schnell geriet er in die Fänge der Gestapo, weil er immer wieder politisch gegen den Nationalsozialismus aktiv war.

Im Jahr 1940 wurde Zenker erneut verhaftet, als er angeklagt wurde, ausländische Flugblätter verteilt zu haben. Mittlerweile war Zenker eingezogen, er diente bei Materialnachschub-, bei Verpflegungs- und bei Sanitätseinheiten im Krieg an der Ostfront. Als er in Potsdam für „volksdeutsche Rekruten“ zuständig war, wurde er wegen Sabotage 1944 angeklagt.

Zenker wurde vom Zentralgericht des Heeres wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese saß er in den Strafanstalten Frankfurt/Oder, Potsdam, Moabit, Spandau und Bernau ab. „Bei Kriegsende wurde aus den Häftlingen ein sogenanntes Himmelfahrtskommando aufgestellt, das noch irgendwelche idiotischen Aufgaben direkt an der russischen Front erledigen musste“, so Sohn Meinhard. Von Bernau aus gelang es Zenker am 22. April 1945 zu den russischen Linien zu fliehen. Später übergaben die Sowjets Zenker an die britische Besatzungsmacht. Diese „setzten ihn sofort als Dolmetscher ein und 1946 tauchte er bei seiner Familie in Beverungen auf; und wir sahen, dass er noch lebte“.

Die Familie hatte nämlich den Krieg unbeschadet überlebt, „sogar mit einem versteckten jüdischen Ehepaar“.

Nach dem Krieg lehrte Zenker als Oberstudienrat zunächst in Wundsdorf, ab 1947 wirkte er als Oberstudiendirektor in Nienburg an der Weser. Am 16. Januar 1958 wurde Hans Zenkers Ehe vor dem Landgericht in Paderborn geschieden. Zu unterschiedlich waren wohl die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zwischen den Ehepartnern, dass kein anderer Ausweg blieb. Mary hatte sich immer um die Kinder kümmern müssen, während Hans seinen politischen Weg ging.

Nach einem langen Aufenthalt im Krankenhaus verstarb Zenker am 5. Januar 1961 in Wehnde, in Lippoldsberg wurde er beigesetzt.

Wahrscheinlich im Zuge eines Entnazifizierungsverfahrens bezeugten verschiedene Personen Zenkers politische und moralische Weltanschauung und Grundüberzeugung. Oberschulrat Deiters kommt hierbei noch einmal auf die Homberger Zeit der Familie Zenker zu sprechen. Die „politischen Angriffe gegen Johannes Zenker, die sich in Homberg ins Unermessliche steigerten und Zenker täglich Schikanen der Nationalsozialisten“ aussetzten, führten 1934 zum Umzug nach Berlin, weil es für die Zenkers in Homberg zu gefährlich wurde. Eine ehemalige Schülerin Zenkers bezeichnet ihn als einen „der kompromisslosesten Menschen, die ihr je im Leben begegnet seien. Johannes Zenker galt ihre größte Hochachtung durch seine aufrechte und mutige Haltung, die er immer bewahrt habe“. Sie freue sich einen solchen Menschen als Lehrer gehabt zu haben. Ein 1945 wieder zugelassener Rechtsanwalt schrieb im gleichen Jahr: „Johannes Zenker hat so manche bedürftige Menschen durch seine tatkräftige Hilfe gerettet. Aufopferung und Einsetzung seiner Person, auch mit der Gefährdung des eigenen Lebens standen für Johannes Zenker im Mittelpunkt seines Schaffens“.

Dazu passt auch die Erinnerung seines Sohnes Meinhard, der im Jahr 2015 schrieb: „Es ist mir gut erinnerlich, wie viel Kontakte wir in Berlin mit jüdischen Bürgern hatten. Mein Vater ging eines Tages mit mir zu einer Judenfamilie und sagte (ich höre das noch heute): ‘Wir müssen uns von der Familie O. verabschieden. Die sehen wir nie wieder’. Die Kinder dieser Familie konnten noch gerettet werden und nach England fliehen“.

Quellenverzeichnis:

unveröffentlichte

Brief von Meinhard Zenker an den Autor vom 29. August 2015,

Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 274 Staatsanwaltschaft Kassel, Akz. 1958/61, Nr. 17, Bd. 1 bis 5 (Prozessakten),

Theresa Leßig, Gustav Max Johannes Zenker, Ein streitbarer Pädagoge und Politiker, Grundlegende Aspekte, Eine deutschen Biografie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2009 (im Besitz des Autors).

veröffentlichte

Hans-Joachim Bauer, Stadtgeschichte gestaltet und erlebt, Lebensberichte Homberger Bürger von 1916 bis 1982, Heft 28 der Homberger Hefte, Hrsg.: Zweigverein Homberg an der Efze des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde Homberg 1986,

Reichsgesetzblatt Nr. 34 1933 vom 7. April 1933, S. 175,

Thomas Schattner, Peitschenhiebe im Schuhraum, [Konzentrationslager in Wabern im Sommer 1933], in: Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, Kreisteil Fritzlar-Homberg, 4. März 2001, S. 9,

Thomas Schattner, Vor 69 Jahren in Wabern: Drei Tage Konzentrationslager „Karlshof“. Erniedrigung, Demütigung, Folter, in: Hrsg.: Verein zur Förderung

der Gedenkstätte und des Archivs Breitenau e.V., Rundbrief Nr. 21, Kassel März 2002, S. 52ff..